

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Interims-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsgelege und Angebote, Stellengelege und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Liebenow in Elbing.

Nr. 43.

Elbing, Freitag

20. Februar 1891.

43. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 18. Februar.

Die Debatte über die Gewerbeordnungs-Novelle wird fortgesetzt bei § 105f. Derselbe bestimmt weitere Ausnahmen von der Sonntagsruhe zur eventuellen Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens.

Hierzu liegen die Anträge Auer, Böttcher und Klemm vor.

Abg. Stolle (Soz.) bezeichnet als Signatur dieser Vorlage, hervorgerufen durch die vielen Ausnahmegestimmungen, die Sonntagsruhe an — den Wochentagen. Der Begriff „unverhältnismäßiger Schaden“ sei so dehnbar, daß nicht abgesehen werden kann, wozu er führe.

Geb. Rath Wilhelmi weist die Angriffe des Vorredners zurück und erklärt sich gegen jede Abänderung, indem er noch betont, daß einem Mißbrauch seitens der Verwaltungsbehörden durch die Kontrollvorschriften gesteuert werden werde.

Abg. Böttcher (n.l.) empfiehlt seinen Antrag als für plötzlich eintretende Zwangslagen unentbehrlich.

Abg. Hartmann (konj.) erwidert dem Abg. Stolle, daß die Mehrheit der Arbeiter mit dem Gesetz einverstanden sein dürften. Er und seine Freunde gingen immer nur von dem Gesichtspunkte aus, den Arbeiter in seiner Kraft, seiner Gesundheit und seinem Familienleben zu schützen.

Vizepräsident Graf Ballestrem bittet die Redner aller Parteien nicht abzuweichen, weil hierdurch die Erledigung der Vorlage hinauszögert würde.

Abg. Dr. Hirsch (fr.) findet in der Kommissionsfassung eine vollständige Wahrung der Interessen der Industrie und hält es nicht für nötig weiter zu gehen.

Abg. Bebel (Soz.) meint, die Regierung betrachte alle Bestimmungen der Vorlage vom Standpunkte der ängstlichen Schonung des Unternehmertums. Was „unverhältnismäßiger Schaden“ sei, dürften in letzter Hinsicht Konkurrenzrücksichten bestimmen, nur so sei das Verlangen doch sehr gerechtfertigt, die Befugnisse der Verwaltungsbehörde in dieser Hinsicht zu beschränken.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) befürwortet die Annahme des Kommissionsvorschlages.

Abg. Stolle (Soz.) legt dem Hause noch einmal ans Herz, eine Grenze für die Ausnahmegestimmungen zu ziehen.

Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag angenommen.

Zu § 105g (Ausdehnung des Verbots der Sonntagsarbeit auf andere Gewerbe durch kaiserliche Verordnung) erklärt

Abg. Payer (Volksp.), daß diese Bestimmung völlig aus dem Rahmen der Vorlage hinausgehe. Wo bleibe denn der Reichstag und der Bundesrath? Sollte etwa das Haus ein wichtiges Recht aus Händen geben?

Minister v. Berlepsch: Die Bedenken des Vorredners seien unbegründet. Die Hauptsache sei doch, daß das Gesetz praktisch sei. Der Bundesrath wolle wahrlich nicht die Rechte des Reichstages beeinträchtigen, sondern vielmehr mit ihm zusammen arbeiten.

Abg. Krause (fr.) tritt dem Abg. Payer bei mit Rücksicht darauf, daß die kaiserliche Verordnung das Verbot der Sonntagsarbeit auf die Hausindustrie ausdehnen könnte.

Abg. Singer (Soz.) ist mit seinen Freunden für die Vorlage, weil diese dazu dienen könnte, die Sonntagsruhe weiter auszuweihen.

Abg. Hirsch (fr.) sieht in diesem Vorgehen den Beweis für das Standesinteresse der Sozialdemokraten, die das fundamentale Recht des Reichstages preisgeben. (Sehr richtig!) Auch er vertrete die Interessen der Arbeiter, aber er werde sich nicht verleiten lassen, dafür Rechte der Allgemeinheit zu opfern.

Abg. v. Bollmar (Soz.): Die Sozialdemokraten seien nicht doktrinär und werden sich nicht praktische Erfolge aus der Hand gehen lassen, mache doch der Reichstag in der sozialen Gesetzgebung nur den Eindruck der Plausibilität, kämen dort bei ihm nicht die Bestimmungen der kaiserlichen Erlasse zum Ausdruck. Der Bundesrath habe ein größeres Interesse für diese Frage.

Nachdem auch der Abg. Hartmann für die Vorlage gesprochen, der Abg. v. Bar (fr.) sie aus staatsrechtlichen Gründen bekämpft hatte, wird sie gegen die Freisinnigen angenommen. Ebenso wird § 105h, der den Landes-Zentralbehörden weitergehende Beschränkungen der Sonntagsarbeit gestattet, angenommen.

Donnerstag; Fortsetzung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 18. Februar.

Das Haus setzt die Beratung des Einkommensteuergesetzes fort.

Abg. Brömel (fr.) beantragt die Einfügung eines § 19a, der bei der Steuer zwischen fundierten und unfundierten Einkommen unterscheiden soll. Die Berücksichtigung der Familienverhältnisse — so bemerkt Antragsteller — beruht bereits auf dem Prinzip der Berücksichtigungen der individuellen Verhältnisse, und die gleiche Besteuerung des fundierten und unfundierten Einkommens sei eine schreiende Ungerechtigkeit, wie dies bereits von dem Fürsten Bismarck seiner Zeit

anerkannt worden ist. In diesem Punkte hätten die bisherigen Beschlüsse des Hauses bereits den tatsächlichen Verhältnissen etwas Rechnung getragen. Der Hauptpunkt bei dieser Frage sei die wirtschaftliche Unsicherheit des unfundierten Einkommens und es trete deshalb an das Haus die Pflicht heran, noch einmal in Erwägung zu ziehen, in welcher Weise diesem wichtigen großen Theile des Steuereinkommens einigermaßen Rechnung getragen werden kann. Die Unterscheidung zwischen fundierten und unfundierten Einkommen könne hier gar nicht vermieden werden; denn man würde z. B. den Männern der geistigen Arbeit ein schweres Unrecht thun, wenn man sie eben so behandeln wollte, wie die Männer mit dem fundierten Einkommen; es wäre zu erwarten gewesen, daß wenigstens die Journalisten ihre Stimmen zur Wahrung ihrer Rechte erhoben hätten, allein dieselben hätten soviel mit anderen Personen zu thun, daß sie an ihre eigene Person zuletzt denken könnten. Männer von Geist hätten niemals ein Privilegium für sich in Anspruch genommen, und man könnte auf den größten Theil der deutschen Schriftsteller das Wort noch heute anwenden: Tagelöhner mit dem Geiste. Sein Antrag solle nur eine provisorische Regelung dieser Frage herbeiführen in der Erkenntnis, daß die definitive Regelung nicht aus der Initiative des Hauses vorgehen könne. (Beifall links.)

Steuerdirektor Burghart: Der Antrag des Vorredners gehöre zu den Angriffen, welche darauf abzielen, den Plan der Regierung auf successive Regelung aller der einschlägigen Fragen zu erschweren. Das vorgeschlagene Provisorium ist ein unorganischer Eingriff in die Steuergesetzgebung, der, einmal gethan, nicht mehr zurückgethan werden kann. Die Angelegenheit ist deshalb bis dahin zu reserviren, wo wir in der Lage sind, die Frage in organischer Weise zu regeln.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch (fr.) erkennt eine Unterscheidung des fundierten und unfundierten Einkommens als berechtigt an, ist aber der Ansicht, daß der Antrag Brömel die Gegenseite nur verschärfen würde.

Abg. Dr. Hammacher (natl.): Der Antrag werde abgelehnt werden müssen, weil mit ihm, so wie er vorliege, nichts zu machen sei. Den Grundgedanken des Antrages erkenne er indessen als richtig an und er habe Namens seiner politischen Freunde zu erklären, daß sie es lebhaft bedauern, daß es hier nicht möglich sei, das Einkommen nach der Verschickensartigkeit seiner Quellen auch verschiedenartig zu besteuern.

Nachdem der Abg. v. Eynern (n.l.) ebenfalls gegen den Antrag gesprochen, der Abg. Brömel ihn nochmals verteidigt hat, betont

Minister Miquel, daß, wie die Debatte ergeben habe, alle Parteien über die Kardinalfrage einig seien, daß die Gerechtigkeit erfordere, die Besteuerung aus verschiedenen Quellen, aus fundiertem und unfundiertem Einkommen, verschieden zu regeln. Aber diese Regelung sei so lange nicht möglich, als unsere Realsteuern im jetzigen Staatsteuersystem bestehen.

Nach kurzer Debatte wurde darauf der Antrag Brömel abgelehnt. Die folgenden Paragraphen bis § 23 werden unbedändert angenommen. Die §§ 24 bis 30 handeln von der Deklaration.

Abg. Viesendach (Zr.) erklärt sich für die Deklaration, bedauert aber, daß die Kommission in § 20 durch ihre Strafbestimmung sich fiskalischer erweise, als die Regierung. Ein ganz besonderes Bedenken aber hat er dagegen, daß man mit der Selbstschätzung den Eid verbinden wolle. Es sei, zumal in unserer Zeit, durchaus ungerechtfertigt, hier in Fragen, wo es sich um Wein und Wein handle, den Eid zu verlangen. Wenn die Forderung des Eides nicht aufgegeben werde, würde ein großer Theil seiner Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen. Der dritte Punkt seiner Bedenken sei, daß der Selbstdeklaration an sich die ihr zukommende entscheidende Bedeutung nicht beigelegt werde.

Abg. v. Eynern (n.l.) stimmt dafür, daß man mit den Strafbestimmungen nicht zu weit gehen dürfe.

Abg. Höpner (konj.) bittet, § 27, der das durch Schätzung zu ermittelnde Einkommen betrifft und wie die Einschätzung des Grundbesitzers unentbehrlich, aber eine Bevorzugung desselben keineswegs sei, abzulehnen.

Abg. Dr. Friedberg (n.l.) bittet, § 30a, betreffend die Strafe bei verzögerter Deklaration, zu streichen.

Abg. Schmieding (n.l.) meint dagegen, daß die gegen den Zusatz geäußerten Bedenken sich mehr gegen die Deklaration an sich, als gegen die Strafbestimmungen richteten.

Abg. Frißen (Zr.) ist aus formellen und sachlichen Gründen gegen den Zusatz, welcher ja von der Regierung selbst als entbehrlich bezeichnet worden sei.

Minister Miquel erklärt, daß, wenn alle für die Abschwächung der Vorlage gestellten Anträge angenommen würden, ihm der bestehende Zustand lieber sei, als ein solches neues Gesetz und betont, daß es sich bei der Deklaration um die Erfüllung einer Staatsbürgerlichen allgemeinen Pflicht handle, deren Unbequemlichkeiten der Einzelne tragen müsse. Wenn das Haus den Zusatz der Kommission beschleibe, würde dem Gesetze dadurch kein Hinderniß bereitet

werden. Mit Scheinmaßregeln werde man eben nichts erreichen.

Graf Limburg-Stirum (konj.) weist die Berechtigung der im Zusatz beantragten Kontrolle nach. Die Deklaration habe gewiß ihre Bedenken, aber da dieselbe notwendig, seien eben auch seine Freunde bemüht gewesen, alle möglichen Kanteln zu schaffen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Richter gegen die Vorlage erklärt

Minister Miquel: Neben den gewissenhaften Deklaranten wird es auch eine Minderzahl gewissenloser geben; wenn diese mit der Unterlassung der Deklaration Glück haben, so werden sie einen sehr schlechten Einfluß auf die ehrlichen Deklaranten ausüben. Entscheidend ist doch für die Wahl der Mittel das Ziel einer gerechten Besteuerung, und von diesem Gesichtspunkte aus ist der Kommissionsvorschlag annehmbar.

Bei der Abstimmung werden die vorliegenden Paragraphen angenommen, ebenso in namentlicher Paragrafen der Zusatz mit 182 gegen 134 Stimmen, die den Freisinnigen, dem Centrum und einzelnen Mitgliedern der Rechten angehörten. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 18. Februar.

Wie dem Depeschen-Bureau Herold von zuverlässiger Seite berichtet wird, äußerte Fürst Bismarck in einem Privatgespräch, er halte alle durch die Zeitungen kolportirten Meldungen von abweichenden Urtheilen des Kaisers über ihn für böswillige Entfindungen seiner Gegner, die er verachte. Der Kaiser wisse die Motive seiner politischen Maßnahmen zu würdigen und werde nie an seinem Patriotismus zweifeln.

Herzog Ernst von Koburg soll nach dem „Berliner Tageblatt“ die Reise nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck im Auftrage des Kaisers Wilhelm unternommen haben, um auf denselben dahin einzuwirken, daß er von seinen Prestreibern ablassen lasse. — Wir müssen dem „Berliner Tageblatt“ die Verantwortlichkeit für diese Nachricht überlassen.

Phantastische Sensationsnachrichten über den Fürsten Bismarck durchschwirren jetzt die ganze Presse. So läßt sich der „Figaro“ aus London berichten, Fürst Bismarck habe vier Kisten mit Papieren bei einer dortigen Bank hinterlegt, zwei andere seien unterwegs, und man erwarte, daß er selbst seinen Aufenthalt in England nehmen werde.

In der Generalversammlung des jetzt tagenden deutschen Bauernbunds in Berlin wurde eine Begrüßungsadresse an den Grafen Moltke beschlossen. Als Zuerst aus der Versammlung ertönen, meinte der Vorsitzende: „Ich bin ganz damit einverstanden, auch an den Fürsten Bismarck ein Telegramm zu richten, das soll aber kein Mißtrauensvotum sein gegen die jetzige Regierung, denn auch Herr v. Caprivi hat sich Anspruch auf unsern Dank erworben. Wollen Sie eine Depesche an Bismarck?“ Die Antwort lautete: „Das machen wir ein andermal!“ Und so ist die Adresse unterblieben.

Der Minister v. Berlepsch hatte mit mehreren Mitgliedern des Magistrats sowie Berliner Baugesellschaftlichen Besprechungen über die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Zur Erörterung kam namentlich der von einer Kommission des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ gemachte Vorschlag, ein Arbeiter-Miethshaus im Innern von Berlin zu errichten, welches Raum für etwa 300 Familien gewähren soll, und dessen Herstellungskosten nach dem vom Regierungs-Baummeister Messel entworfenen Plane auf 1,250,000 Mk. veranschlagt worden sind. Der jährliche Durchschnitts-Miethspreis soll für eine einräumige Wohnung 152 Mk. 80 Pf., für eine zweiräumige Wohnung 243 Mk. 20 Pf. betragen. Die Aternmethode und das Halten von Schafbüchsen sollen verboten sein. Durch die Ausführung dieses Plans soll der tatsächliche Nachweis geliefert werden, daß ein für Arbeiter bestimmtes Miethshaus mit gesunden und billigen Wohnungen sich auch innerhalb des Reichthums von Berlin rentabel herstellen läßt.

Die Wahlprüfungskommission hat das Mandat des freikonservativen Abgeordneten Lucius für Erfurt beanstandet und Beweiserhebung über eine Reihe Protestpunkte beantragt.

In welcher Weise die geplante Eisenbahntarifreform die Fahrten vertheuern wird, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich. Eine Harzreise von Berlin aus würde nach dem neuen Personentarif, wie in der „Nationalzeitung“ berechnet wird, in der zweiten Klasse hin und zurück bis Thale bei 25 Kilogramm Gepäck künftig 27,90 Mk. kosten, während jetzt der Preis bei sechs wöchentlichen Retourbillets nur 18 Mk. beträgt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 18. Februar. Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister Baross beantwortete die Interpellation Polony's betreffend die Tarifffrage dahin, daß die ungarische Regierung ihren diesbezüglichen Standpunkt nicht angeben habe; die diesbezügliche Behauptung sei unrichtig, daß der österreichische Miethshaus-Bau durch den eventuellen Rücktritt von den Vertragsverhandlungen mit Deutschland in Aussicht gestellt

habe. — Der Kultusminister Glaty erklärte, es sei im Interesse des Landes gelegen, daß der Sitz des ungarischen Fürst-Primas von Gran nach Pest verlegt werde. Daraus bezügliche Verhandlungen seien bereits im Gange.

Belgien. Brüssel, 18. Febr. Der „Brüsseler Bund“ der Arbeiterpartei hielt gestern Abend eine bis nach Mitternacht währende Versammlung ab, in welcher 52 Vereine vertreten waren. Es wurde beschlossen, einen allgemeinen Streik zu veranstalten für den Fall, daß die Kammer die Verfassungs-Revision ablehnen sollte. Außerdem erörterte die Versammlung die Propaganda in der Armee. Der Generalrath der Arbeiterpartei wurde beauftragt, eine in allen Werkstätten von Brüssel und der Umgegend zu verbreitende Kundgebung für den Generalstreik zu veranstalten. — Dr. Carl Peters und Oscar Vorherr wurden heute von dem Könige in Audienz empfangen, die fast eine Stunde währte.

Spanien. Madrid, 18. Febr. Aus Valladolid werden studentische Unruhen gemeldet. Die Studenten beabsichtigten die Veranstaltung einer Manifestation, um ihrer Befriedigung über die jüngst erfolgte Wahl des Rectors der Universität zum Senator Ausdruck zu geben. Der Gouverneur untersagte die Manifestation. In Folge dessen veranstalteten die Studenten vor dem Hause des Gouverneurs eine feindselige Kundgebung. Die Gendarmen zerstreuten die Demonstranten und stellten die Ordnung wieder her.

Bulgarien. Sofia, 17. Febr. Der Zeitung „Svoboda“ zufolge ist die Demission des Kriegsministers Maturkoff angenommen, und der Kommandant der Schumla-Brigade Stawow zum Kriegsminister ernannt worden.

Montenegro. Aus Montenegro wird gemeldet, daß eine größere Zahl bewaffneter Malissoren, welche über die Grenze in der Richtung auf Dulcigno in Montenegro einfielen, in Kampf mit bewaffneten Montenegrinern kamen, wobei 2 Montenegriner schwer verwundet, von drei Malissoren einer getödtet und einer verwundet wurden. Die montenegrinische Regierung wolle von der Fortsetzung der Verhandlungen nach einer späteren Meldung aus Cetinje hat die türkische Regierung zwei Bataillone Truppen entsandt, um die Malissoren zu zerstreuen und die Ruhe an der Grenze wieder herzustellen.

Griechenland. Die Wahl von neun in den Provinzen Attika und Bocotia gewählte Partei Trikupis gehörigen Deputirten wurde für ungültig erklärt. Unter den gedachten 9 Deputirten befindet sich auch Syngeos, der jüngst die durch den Brand in Salonichi zerstörte Häuser wieder aufbauen ließ.

Ägypten. Kairo, 18. Febr. Der diplomatische Vertreter Frankreichs hat gestern offiziell Vorstellung erhoben gegen die jüngsten Maßregeln betreffend die Organisation der einheimischen Gerichte, da dieselben eine unberechtigte Einmischung Englands in die innere Verwaltung Ägyptens darstellen.

Canada. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Toronto gemeldet wird, verlas der Premierminister Macdonald in einer Wählerversammlung ein Schriftstück, aus welchem hervorgeht, daß die Führer der liberalen Partei, Sir Richard Cartwright und der Redakteur Farrer, den amerikanischen Staatsmännern einen detaillirten Entwurf vorlegten, um Canada zu zwingen, eine Handelsunion mit den Vereinigten Staaten abzuschließen und einer eventuellen Annexion seitens der letzteren zuzustimmen. Macdonald sprach sich sehr scharf gegen Cartwright und Farrer aus und bezeichnete dieselben als Verräther.

Chile. Depeschen aus Chile melden, daß die bedeutend verstärkten Truppen der Aufständischen gegen Santiago vorrückten. Die der Regierung treu gebliebenen Truppen wurden geschlagen. Nur wenige Städte halten noch zur Regierung. Wie verlautet, sollen die Freunde des Präsidenten Valmaceda es ablehnen, ferner die Verantwortlichkeit für die Wirren zu tragen.

Brasilien. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist die Lage in Brasilien andauernd bedenklich. In der Armee herrscht wegen mangelnden Vertrauens in die Oberleitung ein Geist der Widersetzlichkeit. An verschiedenen Punkten des Landes fanden Meutereien unter den Soldaten statt. Admiral Melles hielt auf einem Festmahle eine heftige Rede, in der er sagte, der unbedorbenen Theil der Armee, um allen auf den unbedorbenen Rängen der jetzigen, falsch-unehrlichen, verbrecherischen Rängen der jetzigen, falsch-unehrlichen benannten Diktatur zu widerstehen. General Simoes redete in demselben Sinne.

## Hof und Gesellschaft.

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser hatte heute Vormittag eine Konferenz mit dem Staatssekretär von Marckall und nahm später einen Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts entgegen.

Der Kaiser wird, wie aus Kassel geschrieben wird, in diesem Sommer dort mit seiner hohen Gemahlin und den Prinzen einen längeren Aufenthalt nehmen. Nachdem kürzlich eine Deputation von Hofbeamten die Einrichtungen des Residenzschlosses und des Schlosses auf Wilhelmshöhe eingehend besichtigt hatte, wurde Hofgarteninspektor Better aus Wilhelmshöhe nach Berlin befohlen, was ebenfalls mit jener Absicht des Kaisers in Verbindung gebracht wird. —

In **Strasburg i. E.** zirkuliert das Gerücht, die Ankunft des Kaisers daselbst stehe im März bevor.  
\* **Röln**, 18. Febr. Die Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Margarethe auf der Reise nach London heute Vormittag hier eingetroffen und hat nachmittags die Reise nach London fortgesetzt.

### Armee und Flotte.

— Personalveränderungen. Nach der „Kriegsztg.“ ist Oberst-Lt. v. Sydow, Stabs-Offizier vom Grenadier-Regiment Nr. 89, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des Infanterie-Regts. Nr. 81 ernannt; Oberst-Lt. v. Krosigk, Kommandeur des Jäger-Bataillons Nr. 3, Oberst-Lt. v. Lippe, Abtheilungs-Chef im Militär-Kabinett, und eine größere Anzahl von Oberst-Lieutenants sind zu Obersten befördert worden. Der Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments, Oberst v. Drville von Löwenclau, ist unter Beförderung zum Generalmajor, zum Kommandeur der 18. Inf.-Brigade ernannt worden.

— Zum Inspekteur der Marineinfanterie ist nach einer „Herold“-Meldung aus Wilhelmshaven Oberstlieutenant v. Mühschafel vom 90. Jägerregiment ernannt worden.

\* **Warschau**, 17. Febr. Der General der Infanterie, Baron Krüdenet, früherer stellvertretender Oberbefehlshaber des Warschauer Militärbezirks, ist gestorben. (Derselbe ist bekannt von seinem Antheil an der Niederlage der Russen bei Plewna im letzten russisch-türkischen Kriege. D. Red.)

### Kirche und Schule.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist durch Erlass des Kultusministers vom 12. Februar den Provinzialkollegien zur Beachtung mitgeteilt, daß die Bestimmung, wonach das griechische Verlesungs-Scriptum für die Prima der Gymnasien schon am nächsten Oftertermin wegfällt, auch für Progymnasien gilt. Für die gleichzeitige Aufhebung des französischen Verlesungs-Scriptums auf den Gymnasien und Progymnasien und für Beseitigung des lateinischen Verlesungs-Scriptums auf den Realgymnasien besteht ein so dringendes Bedürfnis nicht. Von der Aufhebung des lateinischen Aufzuges sind die mündlichen und schriftlichen Uebungen nicht berührt.

\* **Berlin**. Ein recht bezeichnender Konflikt hat in diesen Tagen das Lehrkollegium einer hiesigen Gemeindefchule beschäftigt. Die Lehrerin des Handarbeitsunterrichts hatte den Schülerinnen der dritten Klasse als häusliche Aufgabe gestellt, ein sogenanntes Ständchen mit der Aufschrift: „Bete und arbeite!“ anzufertigen. Als die Mädchen ihre Arbeiten der Lehrerin vorzeigten, bemerkte sie, daß eine der Schülerinnen den Satz in „Denke und arbeite!“ umgemodelt. Befragt, wie sie zu solcher Eigenmächtigkeit gekommen, erklärte das Mädchen, ihr Vater habe es so haben wollen. Die Lehrerin, von dem Standpunkt geleitet, daß sie und nicht der Vater die Aufgaben zu stellen habe, befahl dem Kinde, am nächsten Tage den Satz so zu bringen, wie sie es gewünscht. Am nächsten Tage aber lautere der Spruch genau ebenso, und die Schülerin erklärte unter Schlußworten, daß ihr Vater sie mit Schlägen bedroht, wenn sie an die Stelle des „denke“ — „bete“ setzen würde. Darauf stellte die Lehrerin dem Rektor die Sache vor, der im Interesse der Schuldisziplin in gleichem Sinne wie die Lehrerin entschied. Aber das „Denke“ sollte trotz alledem triumphieren. Die Mutter der Schülerin erschien beim Rektor und bat ihn scheinlich, um des Kindes willen, es bei dem umgeformten Sinnpruch zu belassen. Die Kleine müßte dem Vater das Tuch vor ihrem Schulgange stets vorweisen, und es würde einen heftigen Auftritt geben, wenn das Kind den Satz in den von der Schule geforderten Wortlaut abänderte. So behielt die väterliche Autorität zwar den Sieg, doch wurde dem Herrn bedeutet, daß er zu Oftern seine Tochter einer anderen Schule anvertrauen möge.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 18. Febr. Bei der heute Vormittag beendeten mündlichen Prüfung der Abiturienten des städtischen Gymnasiums bestanden das Examen die nachbenannten zwölf Abiturienten: Boretius, Bursch, Eisenstedt, Jewson, Hoffmann, Koplin, Kunze, Mehlhose, Neumann, Ruhm, Schreiber und Vollmar. — Der bisherige Regierungs-Büro-Supernumerar Sauer-

### Kleines Feuilleton.

\* **Berlin**. Der berichtigte Graf Kleist-Loß, der auf ein Zeugnis der Ärzte aus dem Gefängnis entlassen wurde, hat wieder Gewaltthatigkeiten verübt, indem er in die Wohnung seines Dieners drang und diesen prügelte, obwohl er schwer krank war. Sein Diener Barnecke, der in den vierzigern steht, ist seit einigen Tagen schwer an einem Lungenkatarrh erkrankt; er konnte also beim besten Willen die Befehle, welche ihm sein Herr zukommen ließ, nicht ausführen und ließ sich deshalb unter ausdrücklichem Hinweis auf seine Krankheit, die ihn an das Bett fesselte, entschuldigen. Das war aber nicht nach dem Geschmack des Herrn Grafen, der auf die Dienste seines Untergebenen nicht verzichten wollte, denn er sandte wiederholt Dienstknechte und Droschken nach dem Patienten mit der Aufforderung, in sein Hotel zu kommen. Da aber der Kranke beim besten Willen nicht Ordre pariren konnte, so beschloß der Graf, ihn zu züchtigen. Er begab sich daher Sonntag Abend 7 Uhr nach der Wohnung des Dieners, Schindstraße 35, und eröffnete der Wirthin des Dieners, daß er denselben sprechen wolle. Auf die Antwort der Frau, daß W. schwer krank sei, erwiderte der Graf: „Das war noch schöner! Ich bin Graf Kleist“ — sprach's, setzte den Fuß zwischen die Korridorthür und erzwang sich den Eintritt in das Zimmer des Dieners. Bald darauf hörte Frau Stenz, die im Nebenzimmer verblieb, zwei klaffende Schläge und gellendes Hilfergeschrei; sie holte ihren Schwiegerjohn zur Aushilfe und man drang in das Zimmer des Kranken, um weitere Brutalitäten des Grafen gegen einen Wehrlosen zu verhindern. Die wiederholte Aufforderung der Wirthin, die Wohnung zu verlassen, ließ der Graf unberücksichtigt; erst als ein Schutzmann auf der Bildfläche erschien, trat er mit demselben den Weg nach der Wache in der Schindstraße an, wo er sich legitimirte und wieder entlassen wurde. Er hat seinem zu Bett liegenden Diener mit der ringbelegten Hand zweimal hinter die Ohren geschlagen und zwar mit solchem Erfolge, daß derselbe augenblicklich nicht zu hören vermag; allem Anschein nach ist das Trommelfell geplatzt. Außerdem hat der Kranke durch die Aufregung eine erhebliche Verschlimmerung seines Zustandes erfahren; er phantastirt unausgesetzt und fürzte, wie die Wirthin berichtet, im Gemd auf den Korridor mit dem Rufe: „Zu Hilfe, zu Hilfe, der Graf kommt.“ Graf Kleist, vom Loß befindet sich nicht mehr auf freiem Fuß, sondern ist Dienstag zumächst nach dem Polizeiarrest am Alexanderplatz übergeführt worden, dem Ver-

nehmen nach ist jedoch ein neues strafrechtliches Verfahren gegen ihn nicht eingeleitet worden, seine Festnahme ist vielmehr nur wegen Mißbrauchs der ihm durch den Urlaub gewährten persönlichen Freiheit erfolgt. Am Mittwoch erfolgte die Ueberführung nach Bismarck. — Werthvolle, zum Theil unerzielte Briefmarken sind am Dienstag Vormittag aus dem Postmuseum gestohlen. Unter den gestohlenen Marken befinden sich solche aus Gwattlor (Sudien), Neuen-Schottland, Venezuela, Chile, Peru und Seeland. Die Marken, vor deren Verkauf Händler und Liebhaber gewarnt werden, repräsentieren einen Werth von 2000 Mark. — Der Gräfin Walderssee wurde am Dienstag Abend ein feierlicher Abschied bereitet von Seiten der verschiedenen Vereine, an deren Spitze die Gräfin gestanden hat. Die Festlichkeit fand statt im Saale des christlichen Vereins junger Männer. Die Kundendebatte und der Männerchor wirkten bei der Feier mit. Ansprachen hielten Hofprediger a. D. Stöcker und Hofprediger Frommel, das Schlußwort sprach Generalsuperintendent Braun. — Wiederum soll Berlin ... um eine „geschichtliche Erinnerung“ gekürzt werden. In der Lothringertstraße, nahe dem Schönhauser Thor und ungefähr gegenüber der Angermünderstraße, springt ein Gartenlokal, das von Linienstraße hindurchgeht, bis hart an den städtischen Fahrweg der Lothringertstraße, keinen Bürgersteig lassend, mit einem unmaurerten Stützwerk vor. Es ist das bekannte ehemalige Schludersche Weibierlokal, in welchem der selbige preussische Ministerpräsident Otto v. Manteuffel „zum Volke herniedergestiegen ist“, um sein bürgerlich eine „Reaktionsweise“ zu trinken.

\* **Mr. Herbetts und Anton von Werner**. Nach dem Festmahl in der französischen Botschaft bilden der Kaiser, Mr. Herbetts und Professor Anton von Werner eine lebhaft plaudernde Gruppe, welche die allgemeine Aufmerksamkeit fesselte. Der deutsche Künstler äußerte, wie wünschenswerth es sei, daß die französischen Meister auf der bevorstehenden internationalen Ausstellung reich vertreten wären, und er wußte dabei alle Zwischenbemerkungen so geschickt zu pariren, daß der Botschafter lachend erklärte: „Herr Professor, Sie wären ein trefflicher Diplomat geworden!“

\* **Auf der letzten Soiree des deutschen Botschafters Prinzen Reuß in Wien** hat ein vielbesprochenes Zwischenfall stattgefunden. Der rumänische Gesandte Bacaresco hatte für sich und seine Familie eine auf den Namen lautende Einladungskarte erhalten; doch hatte der als Attacé der

zwei neue leistungsfähige Feuerspritzen zum Geschenk erhalten, die gestern mit Musik eingeholt wurden. Die Stadt verdankt dieses Geschenk in erster Linie der Initiative des Kaisers, welcher auf die Bittgesuchen nach dem hiesigen Brande hin sofort eingehende Untersuchung über die Ursachen des Unglücks befahl und energische Maßnahmen zur Abwendung einer ähnlichen Katastrophe verlangte.

\* **St. Gyllau**, 18. Febr. Der hiesige Kredit-Verein gewährt auch für das verlossene Rechnungsjahr eine Dividende von 8 pCt.

\* **Königsberg**, 18. Febr. Der hiesige bekannte Traiteur Karl Herrlich ist am 27. Januar d. J. vom Kaiser zum Hoftraiteur ernannt worden. — Der Kaiser hat der taubstummen Schneiderin Evelin Przymorski hier, Artilleriestraße Nr. 54 wohnhaft, nachdem dieselbe in der Damenkleiderei bei dem Fräulein von Dziengel ausgebildet ist, eine Nähmaschine als Geschenk bewilligt. Die Maschine ist der Beschenkten von der Berliner Fabrik frei in's Haus geliefert worden. — Vom Frischen Haff waren heute 10 und vom Kurischen Haff 12 Schlitzen mit Fischen hier eingetroffen. Die Fischer berichteten, nach der „N. S. Z.“, daß die Schneelage des Haffs nach dem Thauwetter fast gänzlich verschwunden und die Stärke des Eises von 2 Fuß auf 1 1/2 Zoll zurückgegangen sei. Dennoch ist an einen Fischfang mittelst des Wintergarns nicht mehr zu denken.

\* **Grünhagen**, 16. Febr. Die hiesige Schule hat infolge ausgebrochener Masernepidemie auf die Dauer von vier Wochen geschlossen werden müssen: es fehlten in der verlossenen Woche von 235 schulpflichtigen Kindern 150—180, theils infolge eigener Erkrankung, theils weil in ihren Familien die Masern herrschten. In einer Familie liegen allein 8 Kinder krank darnieder. — Ein Kapitalist aus Danzig beabsichtigt neuerdings wiederholt den Ankauf des in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs hieselbst gelegenen St.ichen Abbaugrundstücks, um die Gebäude desselben zu einer Meierei umzubauen. Wie verlautet, hat sich ein großer Theil der umliegenden Ortshäuser bereits zur Absteigerung von Milch für den Preis von 7—9 Pf. pro Liter bereit erklärt. (M. R. Z.)

\* **Mohrungen**, 18. Febr. Am Sonnabend erlegnete sich in Gasthause des Herrn Paulini in Voden ein beklagenswerther Unglücksfall. Während im unteren Stock getanzt wurde, brach in einem Stübchen im Oberstock, in dem ein etwa 4jähriges Kind schlief, Feuer aus, das erst entdeckt wurde, als aus der Stube bereits dicke Rauchwolken hervorquollen. Zwar gelang es bald, das Feuer Herr zu werden, jedoch war das Kind in dem Qualm bereits erstickt und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Schuld an dem Unfall trägt ein Dienstmädchen, welches ein brennendes Licht in die aufgezogene Schublade des Tisches gesteckt hatte; dieses war allmählich heruntergebrannt, hatte die im Schubfach befindlichen Papiere u. s. w. ergriffen und so war das Feuer entstanden.

\* **Bromberg**, 17. Febr. Seit dem vergangenen Freitag wird der Tabaks- und Zigarrenhändler Max Auerbach von hier vermisst. Morgens um 5 Uhr verließ derselbe seine am Friedrichsplatz belegene Wohnung. Bald darauf ist ein Mann oberhalb der Danziger Brücke gesehen worden, der sich vom Vorkant der Auerbach gewesen. Bis heute ist trotz allen Suchens nach der Leiche diese noch nicht gefunden worden. Körperliche Leiden — A. war unverheiratet — scheinen der Grund zu seinem Selbstmorde gewesen zu sein.

### Elbing Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Reducirt vorboten.

20. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, kalter rauher, lebhafter Wind. Sturm-Warnung (W—W).

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 19. Februar.

\* [Personalien.] Der Amtsrichter Schulenburg in Neumark Westpr. ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Löbejün versetzt worden.

\* [Militärisches.] Hauptmann von Donat vom Inf.-Regt. v. Grolmann ist auf 6 Monate zur Dienstleistung beim Nebenetat des großen Generalstabes kommandirt, Oberstlieutenant v. Röhmer, Kommandeur des Husaren-Regiments Fürst Blücher, zum Obersten befördert, Lieutenant v. Massow v. Drag.-Regt. von Wobell ist in das Husaren-Regt. Fürst Blücher, Lieutenant von Kries vom 1. Leib-Husaren-Regt. in das Ulanen-Regt. Graf Dohna versetzt. Post-Führerlich Mosner vom Inf.-Regt. Nr. 128 ist zum Selbsten-Lieutenant, Lieutenant der Reserve Hannemann vom Landw.-Bez. Osterode zum Brem.-Lieutenant befördert, Lieutenant der Landw. Fischer von demselben Landw.-Bezirk der Abschied bewilligt. Oberstlieutenant Graf v. Geldern, Kommandeur des 1. Leib-Husaren-Regt. Nr. 1, die Oberstlieutenants v. Winterfeld vom Gren.-Regt. König I. und Febr. v. Cramer vom Inf.-Regt. v. Grolmann, letztere beide unter Befassung in ihren bisherigen Dienststellungen, als etatsmäßige Stabs-Offiziere der betreffenden Regimenter, sind zu Obersten befördert, der Major Lambeck vom Inf.-Regt. Graf Dönhoff ist zum Kommandeur des Landwehr-Bezirks Osterode, Major von Wylschkehl im Inf.-Regt. Nr. 1 zum Bataillons-Kommandeur im Inf.-Regt. Graf Dönhoff ernannt, dem Major Tepler, Kommandeur des Landw.-Bez. Osterode, der Abschied bewilligt.

\* [Zu dem Projekt der Trockenlegung des Frischen Haffs] schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“: Die schon wiederholt in Erwägung gezogene Trockenlegung des Frischen Haffs wird nun der Verwirklichung näher gerückt werden, indem schon im künftigen Frühjahr der „Königsberger Seeanal“ erbaut werden soll. Bekanntlich müssen seit Dezemern in jedem Jahre viele Tausende für Baggerungen im Frischen Haff ausgegeben werden, um die Fahrwasser bei nötiger Tiefe zu erhalten. Ganz besonders waren diese Vertiefungen immer wieder auf der vier Meilen langen Strecke von der Mündung des Pregels bis Holstein bis zum Seegang bei Willau notwendig. Es sollen nun auf dieser ganzen Strecke durch das Haff Steinmoolen erbaut werden. Man hofft damit die Vertiefung des Fahrwassers für Seeschiffe nach Königsberg nur einmal nötig zu haben, weil die starke Strömung des Pregels eine beständige Vertiefung bewirken würde. Diese so herzustellende Fahrwinne wird den Namen „Königsberger Seeanal“ führen. Zur Erbauung dieses Riesenwerkes werden viele Tausend Kubikmeter Faschinen und Hölzer und ungeheure Mengen von Steinen gebraucht. Es scheint, als wenn die feuerreichen Ufer des Frischen Haffs, besonders auch bei dem Bischofsfische Frauenburg, mit ihrem Vorrath nicht ausreichen werden. Der Besitzer des Gutes Kadienen, Herr Landrath a. D. Dr. Richter, hatte es übernommen, 190,000 Kubikmeter Steine von seinem Territorium an die Passauer zu liefern, in dessen hat sich herausgestellt, daß dort nur ca. 120,000 Kubikmeter zu finden sind. Noch 70,000 Kubikmeter sollen auf einer steigenden Eisenbahn mehrere Kilometer landeinwärts aus dem sogenannten Haggerlande bei Trunz herbeigebracht werden. Alle diese Granitmassen genügen bei Weitem nicht, und so gedenkt man den weiteren Bedarf von den Ufern des Kurischen Haffs und durch die aufgethürmten erratischen Blöcke bei Brüsterort zu decken. Sind diese Moolen durch das Haff fertig, dann wird durch einen sogenannten „Kreiselbagger“, eine Maschine neuester Konstruktion, der Schlamm aus der Fahrwinne gleich über die Moolen geschleudert, und er giebt diesen von der Außenseite gegen Wogen und Eischollen besondere Festigkeit. Durch diese Bauten wird aber von dem dreizehn Meilen langen und durchschnittlich zwei Meilen breiten Haff das nördliche Stück bei Fischhausen, Alt-Willau, Peise, Vochstädt, Nepleken u. zu einem Binnensee abgeschnitten. Wenn nun die Verlandung und Verschlickung des Haffs überhaupt verhältnismäßig schnell vor sich geht, was bei den zum Theil recht steilen zum Theil sandigen Ufern und bei den gewaltigen Massen von Einströmungen, welche die zahlreichen Ströme ablagern, nicht zu verwundern ist, so wird jenes abgedämmte Stück unzweifelhaft früher dem Wasser abgerungen werden. Ebenso sind viele Büsen schon jetzt, es fehlt nur an Unternehmern, an Mündungen der Rogat und des Elbing (Dübbel und Westwinkel) mit verhältnismäßig geringen Opfern für die Kultur zu gewinnen. Sehr verzögert und

länglich der Unteroffizier Franz von der vierten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinz regent Luitpold von Bayern“ einem Soldaten beim Exerzieren ein großes Stück Eis auf den Kopf legen. Dasselbe mußte so lange auf dem Kopfe des Soldaten liegen bleiben, bis sich die Kopfbedeckung durch das Schmelzen des Eises darin eingedrückt hatte. Sicherweise ist der Vorfall, der in der Stadt letztes Jahres sich ereignete, von einer Anzahl Zivilpersonen beobachtet und die militärgerichtliche Untersuchung des Falles bereits eingeleitet worden.

\* **Serajewo**, 18. Febr. Gestern Mittag wurde in Travnik ein heftiger Erdstöß von Nordost nach Südwest, welcher 4 Sekunden dauerte, verspürt.

\* **Rom**, 18. Febr. Die Kirchenräuber, welche den Dom von Catania eingebrochen waren, sind entdeckt worden sein.

\* **Ein Hochkapler**. In Zürich sitzt bereits seit August des letzten Jahres ein Hochkapler einem Ranges in Untersuchungshaft. Er hatte sich unter dem wohlklingenden Namen „General Dr. Biber“ die Gesellschaft eingeführt und hatte es verstanden, durch sein gewandtes, lebenswürdiges Benehmen alle Welt zu bezaubern und auf fremde Kosten ein herrliches Leben zu führen. General Biber hatte etwa dreißig Jahre als der bescheidene mittelmäßige „Martin Biber“ seine Heimathgemeinde Hagen verfallen, um drüben in America sein Geld zu machen. Nach seinen Angaben wäre er dies auch vollständig gelungen, indem er als den erkannten und erkannten Mitbürgern Großkus vorstellte, der im weithlichen Staate Nevada großartige Gold- und andere Minen besaß, deren Ertrag in die Millionen ging. Von der Regierung des genannten Staates war er mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden, sie auf dieser Weltausstellung in Paris zu vertreten und bei dieser Gelegenheit verstand er es, auch mit angesehenen Persönlichkeiten aus der Schweiz Beziehungen anzuknüpfen, die er später bestmöglichst zu verwerten gedachte. In h. in klingende Münze umzuwechseln gedachte. Seine Einkünfte als Kommissar wußte er dadurch zu erhöhen, daß er vor seiner Abreise von Paris die Weltausstellungsobjekte, die ihm anvertraut waren, in die Schweiz brachte, um sie dort zu verkaufen. Er verfügte er, als er in die Schweiz kam, über Mittel genug, um „standesgemäß“ zu leben, und es ihm gelungen sein würde, sich durch seine Schwindereien neue Einkünfte zu sichern. Sein neue Bekannte brachte ihm neues Vertrauen entgegen. General Biber erzählte seinen Freunden die unglaublichsten Dinge. Gelegentlich bemerkte er

sehr vertheuert werden hier alle Unternehmungen durch die treffenden Vereinbarungen mit den Fischereiberechtigten, welche ihren Privilegien einen höheren Werth beilegen und nicht einsehen wollen, daß dieselben für ihre späteren Geschlechter illusorisch werden. Die Erbauung des Rönigsberger Seefanals und der Durchfuhr der Neuhagen bei Siedlersfähre sind gegenwärtig in den beiden Ostseeprovinzen diejenigen Staatswerke, welchen in weitesten Kreisen verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird.

**[Entwässerungspläne.]** In den Kreisen der Niederungen wird jetzt mehr denn je die Frage erörtert, wie bei einer etwaigen Ueberschwemmung das Wasser auf die schnellste Weise von den überschwemmten Ländern entfernt werden kann, was bei der großen Ueberschwemmung im Jahre 1888 bekanntlich sehr langsam von Statten ging. Nach vieler Meinung wäre es dringend rathsam, die Schöpfmühlen an den Draußen- und Sorgelinien zu vermehren und auch eine größere Anzahl solcher Mühlen an der Rogat aufzustellen, um nach dem Sinken derselben das Ueberschwemmungswasser über die Dämme hinweg in ihr Strombett pumpen zu können. Noch zweckmäßiger erscheint die Anlage künstlicher Schleusen, die ähnlich den Entwässerungsschleusen der Marschbewohner im Hannoverschen nur einen Abfluß des Wassers, aber kein Eindringen desselben gestatten, wie solche Schleusen ja auch bereits am Sorgedamm angebracht sind und sich bewährt haben. In der Einlage herrscht vielfach die Ansicht vor, daß durch eine künstliche Kanalisation eine schnelle Entwässerung nach dem unteren Elbing und dem Frischen Haff zu möglich gemacht werden könne. Angesichts der immer noch drohenden Gefahr interessieren diese Fragen jetzt mehr als die Regulirung der Weichsel und Rogat, und man hört viele Niederungen sich dahin äußern, daß man an Stelle der Regulirungsarbeiten lieber Entwässerungsanlagen hätte herstellen sollen, da auch bei einer noch nicht ausgeschlossenen nochmaligen Ueberschwemmung das Wasser bis in den Späthommer auf den Ländereien stehen bleiben könne.

**[Caviar-Hausse.]** Die Caviarpreise sind, wie man aus Moskau schreibt, um 25 pCt. in die Höhe gegangen. Während 1889 der Fischfang in der Wolga und im Kaspiischen Meere bis zum 22. Dezember betrieblen werden konnte, mußte er 1890 des Eises wegen schon Mitte November eingestellt werden.

**[Zur Wiederherstellung der Marienburg.]** Der Vorstand des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg wird heute in Danzig zu einer Vorstandssitzung zusammentreten. Neben anderen Angelegenheiten soll auch über einen Antrag des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig auf Bewilligung von weiteren 90,000 Mk. für Ausschmückung des Kreuzgangs Beschluß gefaßt werden.

**[Ruderklub „Vorwärts“.]** Die gestern Abend vom Elbinger Ruderklub „Vorwärts“ in den Räumlichkeiten der Ressource Humanitas veranstaltete Ballfestlichkeit erfreute sich einer Theilnahme von über 120 Personen und nahm einen so befriedigenden Verlauf, daß sie den Theilnehmern noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte.

**[Besitzwechsel.]** Des Besitzes des Herrn Töws in Stadtfelde, 2 Hufen luth. groß, ist für 48,000 Mk. in den Besitz des Herrn Heyje-Güldenfelde übergegangen und die Besitzung des Herrn Heyje, ca. 1 Fufe 5 Morg. luth. groß, für 33,000 Mk. in den Besitz des Herrn Töws. — Der Besitzer Wiens in Barikam hat sein Grundstück nebst Wind- und Wassermühle an Herrn Schulz aus Rothbude für den Preis von 24,000 Mark verkauft; derselbe tritt das Besitzthum sofort an.

**[Von der Weichsel.]** Die Eisverletzung an der Montaur Spitze ist gestern beseitigt worden und die Eisbrecher haben ihre Arbeiten, die jedoch zwischen Mewe und Marienwerder des niedrigen Wassers wegen nur sehr langsam vorwärts gehen, wieder aufgenommen. Die Eisprägungen bei Schullitz haben eine Länge von ca. 5, diejenigen bei Jordan von ca. 4 Kilom. erreicht. Letztere wurden gestern durch Herrn Oberpräsidenten v. Leipzig inspiziert. Auf der Rogat beträgt die durchschnittliche Stärke des Eises jetzt nur noch 3 Meter. Bei dem niedrigen Wasserstande liegt die Eisdecke sehr tief im Strombett und ist bereits durch Risse und Spalten vielfach zerklüftet.

**[Von der Thiene.]** Die Anwohner der Thiene

haben in diesem Frühjahr größere Furcht vor Ueberschwemmung durch die Thiene selbst, als durch die Rogat. Nach der Regulirung der Thiene sind die Krümmungen derselben gerade gelegt und haben die Dämme eine andere Richtung erhalten, als die alten. Die neuen Dämme sind aber größtentheils aus losem Erde auf Torfuntergrund aufgeführt, wodurch im Sommer und Herbst Wasserkratten, Maulwürfe und Mäuse freies Spiel gewonnen, diese Ausschüttungen zu durchlöchern. Bei starkem Rückfluß vom Haffe her wird befürchtet, daß dieselben dem Andränge der Wassermassen nicht widerstehen und eine Ueberschwemmung eintreten könnte.

**[Die Schlittenbahn] auf den Wegen der Niederung hat durch das Thauwetter schon sehr gelitten. Auf dem Rogatdamm befindet sich nur noch eine dünne Eiskruste, welche stellenweise auch schon verschwunden ist. Während die Schlittenbahn im übrigen Kreise Elbing noch wunderbar schön ist, ist im Stadtgebiet eine völlige Umwandlung eingetreten. Das Thauwetter am Tage hat auf den Fahrdämmen fast nur die in den verchiedenen Schneeschichten enthaltenen Schmutzmassen übrig gelassen, während der Schnee aufgethaut ist, so daß der Verkehr nur mit leichten Schlitten möglich ist. Schon häufig sieht man daher Wagen fahren, welche mit Lasten bereits besser fortkommen, als Schlittenzugwerke.**

**[Unfälle.]** Seit vielen Jahren sind soviel Hand- und Fußverletzungen im Winter nicht vorgekommen, wie im heurigen. Auch gestern fiel ein Seilermeister in der Brückstraße, der in Folge der zugezogenen Handverstauchung wohl 14 Tage arbeitsunfähig sein wird. An derselben Stelle hatte einige Tage vorher ein älterer Herr dasselbe Mißgeschick; eine Dame kam glücklicherweise ohne böse Folgen davon. Die Unglücksstelle befindet sich an der Probstei, an welcher sich ein Wasserständer befindet. Durch das Uebergießen des Wassers entstehen trotz aller Vorsichtsmassregeln so glatte Stellen, daß Unglücksfälle unvermeidlich sind. Eine ähnlich gefährliche Stelle befindet sich in der Marktthorstraße zwischen den Häusern Nr. 7 bis 9.

**[Von eigenen Sohn bestohlen.]** Einem auf dem Marienburgerdamm wohnhaften Fabrikarbeiter wurde vor einigen Tagen ein neuer Winterüberzieher aus seiner Wohnung gestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist dieser Diebstahl von dem eigenen Sohn des Bestohlenen ausgeführt, der den Ueberzieher im Leihamt verlehrt hat.

**[Verhaftet.]** Gestern Nachmittag wurde die fünfzehn Jahre alte Martha Nagel aus Dirschau wegen verschiedener Betrübereien hier verhaftet. Trotz der Jugend dieser Person ist dieselbe bereits mehrfach vorbestraft und erst am Sonntag nach verbüßter fünfmonatlicher Gefängnißstrafe in Freiheit gesetzt.

### Strassammer zu Elbing.

Sitzung vom 19. Februar.  
Auf der Anklagebank befinden sich der Besitzer Johann Samleki, der Schiffer Johann Schibeliski und Josef Schibeliski, dessen Sohn aus Parpahren. Dieselben sind vom Schöffengerichte in Stuhm wegen Mißhandlung, Sachbeschädigung und Freiheitsberaubung zu 5, 3 und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil haben die Verurtheilten Berufung eingelegt. Im Verlauf des Vorfalls ist vom ersten Angeklagten eine Forderung bei dem Streite benutzt und diverse Festscheiben von dem anderen Angeklagten zertrümmert worden, auch haben eine Menge Verwendungen seitens beider beteiligten Parteien stattgefunden. Unter den damals sich gegenüberstehenden Parteien fand ein nicht sehr weites verwandtschaftliches Verhältnis statt, welches zu gegenseitigen Zwistigkeiten geführt hatte. Dieselben sind an einem Sonnabend in animirtem Zustande zum Austrag gekommen, als die Beteiligten auf der Fahrt von Trauswalde nach Parpahren ein Kestfalb fangen wollten und haben sich bis zur Wohnung des Samleki fortgepflanzt. Die umfangreiche Zeugenernehmung, bei welcher sich viele Widersprüche herausstellten, währte bis gegen 12 Uhr. Nach Verlesung verschiedener Zeugenaussagen wird die Vernehmung abgeschlossen. Die Vertheidigung beantragt Freisprechung für die Schibeliskis und bei Samleki Annahme mildernder Umstände und Eröffnung auf Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte bei Samleki und Johann

Si, welches sich in dem großen fand. Ob das große Ei im Allgemeinen normal gebildet und von gewöhnlicher Größe oder ob es möglicherweise größer was als sonst durchschnittlich höherer, war nicht mehr festzustellen. Das kleine Ei ist von ovaler, normaler Form, die Schale ziemlich rau und grobkörnig. Der längste Durchmesser beträgt 21,5 Millimeter, der kürzeste 13,5 Millimeter. Behufs innerer Untersuchung wurde es, da Schaff nicht wußte, ob das große Ei hart gelocht war, nochmals gelocht und dann vorsichtig mit einem scharfen, angefeuchteten Skalpell in zwei Hälften zerlegt. Es zeigte sich, daß der Inhalt bereits im Zerlegungsprozess begriffen und theilweise auch eingetrocknet war. Jedoch ließ sich noch mit Sicherheit feststellen, daß sowohl Dotter als auch Eiweiß vorhanden war. Da die Kalkfalte des Hühneries in einem bestimmten, mit kleinen, die Kalkfalte ausfüllenden Potten bestanden Abschnitt des Eileiters gebildet wird, so muß das kleine Ei bis in diesen Abschnitt des Eileiters hinabgerückt gewesen und hier durch irgend welche Umstände eine Zeitlang festgehalten worden sein, bis das normale Ei erschien. Wahrscheinlich ist dann das mit der harten Schale behaltene kleine Ei in das weiche Eiweiß des großen Eies eingedrungen, von jenem umhüllt und somit jenem von der sich um das große Ei bildenden Kalkschale eingeschlossen worden. Das Vorkommen zweier oder mehrerer Dotter innerhalb einer Eischale ist nicht so sehr selten. Vollständig ausgebildet, mit fester Kalkschale versehenes kleine Eier innerhalb größerer sind dagegen recht wenig beobachtet worden.

**[Ein Ei im Ei.]** In der „Naturwiss. Wochenschrift“ erzählt Dr. C. Schaff von einem merkwürdigen „Ei im Ei“. Leider war die auffallende Erscheinung erst bemerkt worden, als das kleine Ei enthaltende Hühnerie gelocht gegeben wurde. Es blieb nur noch ein Schalenrest vom großen übrig und das kleine

Schibeliski auf je 2 Monate, bei dem Josef Schibeliski auf 14 Tage Gefängniß. — Der Knecht Brozje erhielt wegen Unterschlagung und Diebstahl 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust. — Drechsler Joh. Alberti, Johann Lammert und Arbeiter August Kalmuski hatten sich wegen Meuterei zu verantworten. Dieselben wurden in Ketten vorgeführt, da sie den Versuch gemacht haben, aus dem Gefängniß auszubrechen. Der Gerichtshof erkannte, da sämtliche Angeklagten geständig, bei Alberti als Zusatzstrafe 5 Monate Zuchthaus, Lammert 6 Monate und Kalmuski 9 Monate Gefängniß. — Arbeiter Bernhard Dschewski aus Willenberg, vorbehaftet, ist beschuldigt, am 2. Juli 1890 dem Besitzer Speigt daselbst Handwerkszeug und Milchschäufeln gestohlen zu haben. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust. — Der Arbeiter Alexander Gorny ist angeklagt, einen Diebstahl an einem Mitarbeiter am 8. Oktober 1890 in Gr. Wopitz verübt zu haben. Angeklagt ist geständig und wird mit Rücksicht auf seine Nichtvorbestrafung zu 3 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt.

### Aus dem Gerichtssaal.

**\* Berlin, 18. Febr.** Der bekannte Eisenbahnunfall auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin am 9. September fand heute vor der Strafkammer I. ein gerichtliches Nachspiel. An dem genannten Abend fuhr der jahresplanmäßige Personenzug Dresden-Nöderau-Berlin mit einer Verpätung von 11 Minuten 16 Minuten in den Anhalter Bahnhof ein. Die auf dem Bahnsteig anwesenden Personen wurden von den Entsetzten ergriffen, als der Zug seine Fahrgeschwindigkeit auch in der Halle nicht minderte. Vergebens machten die Bahnbediensteten durch Handbewegungen und Schreien den Mühen den Lokomotivführer auf die Gefahr aufmerksam, der Letztere bog sich über die Maschine hinaus und zeigte durch verzweiflungsvolle Gebarden an, daß er außer Stande sei, etwas zu thun. Der dem Führer beigegebene Heizer rettete sich durch einen Sprung von der Maschine auf den Bahnsteig. Im nächsten Augenblicke erfolgte die Katastrophe. Zunächst rannte der Zug gegen den Rastboden. Der mächtige Balken brach unmittelbar über dem Boden mit gewaltigen Schrauben und Klammern bewerkstelligten Befestigungen ab und flog zur Seite. Der Zug nahm seinen Weg über den Bahnhofssteig, und dann rannte die Lokomotive gegen die Sandsteinsäule des Gebäudes, in welchem sie ebenfalls schwere Verwüstungen anrichtete. Der Zug bestand aus Lokomotive nebst Tender, zwei Gepäckwagen und sieben Personenwagen. Die Gepäckwagen schoben sich in einander, die in den Personenwagen befindlichen Fahrgäste kamen glücklicherweise mit leichten Rissen und großem Schrecken davon. Die Schuld an diesem Unglücksfall wird dem Lokomotivführer Bernhard Krummel zugeschrieben, der den verhängnisvollen Zug fuhr. Der Beschuldigte will voll und ganz seine Pflicht gethan haben. Er ist seit 16 Jahren Lokomotivführer und hat zumeist die Strecke Dresden-Nöderau-Berlin und zurück befahren. Am 9. September v. J. hatte er nach seiner Angabe den Zug in Nöderau mit 20 Minuten Verpätung übernommen. Es war seine Verpflichtung, von der verlorenen Zeit soviel wie möglich einzuholen. Er fuhr deshalb mit einer Geschwindigkeit von 68 Kilometern pro Stunde, bei Personenzügen darf in dessen die Fahrgeschwindigkeit bis 75 Kilometer die Stunde erhöht werden. Nach der Instruktion hat der Lokomotivführer bei der Einfahrt nach Berlin an der 1400 Meter vom Anhalter Bahnhof befindlichen Kolonnenbrücke oder der gleich darauffolgenden Brücke die Fahrgeschwindigkeit zu bremsen. Der Angeklagte that an der Yorkstraße zu bremsen. Zu seinem Schrecken bemerkte er, daß die Carpentersbremse nicht wirkte, sondern der Zug mit unverminderter Schnelligkeit dahinfuhr. Im nächsten Augenblicke waren wieder 300 Meter durchgemessen. Der Angeklagte gab Kontrolle mit der rechten Hand, mit der Linken leitete er die Maschine in Bewegung, welche durch Hin- und Herziehen eines Hebels einen Sandregen auf die Schienen ergießt und dadurch die Fahrgeschwindigkeit etwas ermäßigt. Hierdurch gelang es, den Zug so weit zu hemmen, wie es geschehen ist, nach Ansicht der Sachverständigen hätte der Zug bei voller Fahrgeschwindigkeit die Mauern der Halle durchbrechen können und das Unglück wäre unabsehbar gewesen. Die Anklage machte nun dem Lokomotivführer den Vorwurf, daß er veräuht hat, die Nothbremse zu ziehen. Die meisten Züge sind außer der Carpentersbremse mit der früher allgemein üblichen und allein genutzten Handbremse-Vorrichtung versehen. Auf dem in Rede stehenden Zuge befanden sich drei Handbremsen, welche nicht in Thätigkeit gesetzt worden sind, weil der Angeklagte veräuht hat, das Signal hierzu zu geben. Er entschuldigt sich mit Kopfschütteln in der drohenden plötzlichen Gefahr sei ihm der Gedanke um so weniger gekommen, weil er nur alle acht Tage einen Zug zu fahren hatte, der mit Handbremsen versehen war. Das Urtheil lautete auf die niedrigste Strafe — einen Tag Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte eine Woche beantragt. Der Gerichtshof zeigte und nicht funktionirte penterbremse Mängel und nicht funktionirte Nothbremse zug. Durch das Versagen der Carpentersbremse sei eine Transport-Gefährdung noch nicht als vorliegend erachtet worden. Die Gefahr entstand erst, als es unterlassen wurde, die Nothbremsen zur Anwendung zu bringen. Der Angeklagte mußte bestraft werden, aber es seien viele Milderungsgründe zu berücksichtigen, und besonders hoch sei es ihm anzurechnen, daß er angesichts der Gefahr, unter den Trümmern begraben zu werden, muthig auf seinem Posten ausharrte.

**\* Berlin, 18. Febr.** Durch Urtheil des Oberlandesgerichts in Köln wird die Entscheidung des die „Bonner Zeitung“ mittheilt, die Entscheidung des hiesigen Landgerichts, in welcher sich dasselbe in den Ehelicheitigkeiten der Fürst Sulkowski'schen Eheleute für nicht zuständig erklärt hatte, aufgehoben worden. Die Angelegenheit wird demgemäß beim hiesigen Landgericht in erster Instanz zur Verhandlung kommen.

**\* Bonn, 18. Febr.** Durch Urtheil des Oberlandesgerichts in Köln wird die Entscheidung des die „Bonner Zeitung“ mittheilt, die Entscheidung des hiesigen Landgerichts, in welcher sich dasselbe in den Ehelicheitigkeiten der Fürst Sulkowski'schen Eheleute für nicht zuständig erklärt hatte, aufgehoben worden. Die Angelegenheit wird demgemäß beim hiesigen Landgericht in erster Instanz zur Verhandlung kommen.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**\* Berlin, 18. Febr.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das auf Grund des Preßgesetzes für zwei Jahre erfolgte Verbot der in Pest erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Caviar“.

**\* Der Professor Helmholtz** ist vom Präsidenten der französischen Republik das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

**\* Der Austritt des Fräulein Clara Meyer** aus dem Verbande des königlichen Schauspielhauses in Berlin wird der „Tgl. Absh.“ zufolge am 1. April erfolgen.

**\* Für die Berliner Kunstausstellung** haben bereits viele französische Künstler Werke angemeldet, so Bouguereau, Detaille, Grever, Hermitte, Benjamin Constant, Carrière, Duez, Roll, Jules Leleuvre, Zuber, Desnard.

**\* In den Jahren 1889 und 1890** sind an literarischen Erzeugnissen des deutschen Buchhandels erschienen 17,986, bezw. 18,875 Schriften.

**\* Paris, 18. Febr.** Der „Figaro“ hebt hervor, daß sich besonders die Mlle Bouguereau und Detaille für die Besichtigung der Berliner Kunstausstellung seitens der französischen Künstler ausgeprochen hätten. Auch der französische Botschafter Herbet sei wärmstens für die Besichtigung eingetreten. In Folge dessen konstituirte sich hier eine Jury, welche alle nach Berlin zu sendenden Bilder prüfen wird. Etwa fünfzig der bekanntesten Maler haben ihre Theilnahme an der Berliner Ausstellung zugesagt.

### Telegramme.

**Paris, 19. Febr.** Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe von Preußen sind Nachts 12 Uhr hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe vom deutschen Botschafter empfangen. Die Herrschaften begaben sich in das Botschaftshotel.

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin 19. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Besser.	Cours vom 18. 2.	19. 2.
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	96,60	96,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,80	96,90
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,40	93,30
Russische Banknoten	237,90	236,90
Oesterreichische Banknoten	177,50	177,30
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,30
4 pCt. preussische Consols	105,60	105,75
4 pCt. Rumänier	87,20	87,20
Marienb.-Mlawf. Stamm-Prioritäten	110,50	110,50

**Produkten-Börse.**

Cours vom 18. 2.	19. 2.
Weizen April-Mai	197,50 197,50
Mai-Juni	198,— 198,—
Roggen still.	
Febr.	176,50 176,20
April-Mai	173,20 173,50
Petroleum loco	23,90 23,90
Rüböl April-Mai	59,— 59,70
Mai-Juni	59,20 59,80
Spiritus 70er Februar	48,60 48,80

**Königsberg, 19. Februar.** (Von Bortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Uter.  
Loco contingentirt 66,35 A Geld.  
Loco nicht contingentirt 46,60 „ „  
Februar contingentirt 46,60 „ bez.  
Februar nicht contingentirt 46,50 „ Geld.

**Danzig, den 18. Februar**  
Weizen: loco unv., 400 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inf. — A, hellbunt inländisch 187—188 A, hochbunt inländisch 192—195 A. Termin April-Mai 126 pfd. zum Transit 148,50 A, per Juni-Juli 126 pfd. zum Transit 150,0 A.  
Roggen: loco unv., inländ. 155—160 A, russisch und polnisch zum Transit — A, per April-Mai 120 pfd. zum Transit 116,00 A, per Juni-Juli 12 pfd. zum Transit 116,50 A.  
Gerste: loco inländisch — A  
    l. loco inländisch — A  
Hafer: loco inländisch — A  
Erbsen: loco inländisch 123 A

**Königsberger Productenbörse.**

	17. Febr.	18. Febr.	Tendenz.
Weizen, hochf. 125 Pfd.	187,00	187,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	158,00	158,00	do.
Gerste, 17/8 Pfd.	126,00	126,00	do.
Hafer, feiner	131,00	131,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	126,00	126,00	do.
Rüben	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
Stettin, 18. Febr. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 67,70. loco mit 70 A Konsumsteuer 48,10 A, pro April-Mai 47,50 A, pro August-Sept. 48,70 A

### Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	743	N	heiter	-6
Neufahrwasser	775	N	heiter	0
Swinemünde	776	SW	Nebel	-2
Berlin	777	SW	bedeckt	1
Wien	772	SW	wolkig	3
Kopenhagen	776	SW	Nebel	-1
Petersburg	772	SW	bedeckt	-13
Stockholm	772	SW	wolklos	-1
Saparanda	766	SW	wolkig	5
Damburg	778	SW	Nebel	1

**Uebersicht der Witterung.**  
Bei schwacher nordwestlicher bis nordöstlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland trübe und vielfach neblig, im Osten kälter, im Westen meist etwas wärmer. Süd- und Ostdeutschland haben leichter Frost. Im Innern Russlands herrscht wieder strenge Kälte.  
Deutsche Seewarte.

### Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

**S. Renée.**  
Feinste Spezialitäten.  
Zollr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Ausführ. Special-Preisliste gegen 20 Pfg. Portoauslage.

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fr. Denny Rhöme-Lüneburg mit dem Kaufmann Theodor Schnell-Königsberg. — Fr. Johanna Maschut-Helgenwaldestadt mit dem Besitzer Gustav Nied-Stampfen.  
**Geboren:** D. N. Behring-Insterburg, S. — Julius Speiß-Heubude, T. — Gerichts-Assessor Schmidt-Görlich, T.  
**Gestorben:** Eugen Lohmeyer = Tisfit. Frau Elisabeth Plazitowski-Dortmund 29 J. — Frau Martha Siegmuntowski, geb. Much-Danzig, 29 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 19. Februar 1891.  
**Geschlechtsungen:** Hotelbes. Louis Engel-Elb. mit Elfrida Nidel-Elb. — Arbeiter August Wilhelm-Elb. mit Anna Mühls-Elb. — Bäcker Arthur Kniest-Elb. mit Anna Hein-Elb.  
**Sterbefälle:** Zimmergesellenwitwe Wilhelmine Grimm, geb. Wölke, 75 J.

**Liederhain.**  
 Sonnabend, den 21. Februar cr.:  
**Stiftungsfest**  
 in den Sälen der „Bürger-Ressource“, wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien hierdurch freundlichst eingeladen werden.  
 Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.  
 Anfang 8 Uhr Abends.  
 Der Vorstand.

**Lehrerverein.**  
 Wie ist der Geschichtsunterricht in der Volksschule zu gestalten, damit er wahrhaft nationale Bildung erzielt? Geschäftliches.

Sonntag, den 22. Februar 1891, Abends 6 1/2 Uhr, findet in der **Bürger-Ressource** die Feier des **25. Stiftungsfestes** des ev. Männer- und Jünglings-Vereins statt. Aus dem reichhaltigen Programm seien hervorgehoben: der Festprolog, Festrede, Vereinsbericht, Einweihung d. neuen Vereinsbanners, ein Streichquartett, Ansprachen der Deputierten auswärtiger Vereine, ein Melodrama, theatralische Aufführung von „Machane, ein Negerhäuptling“, Episode aus der afrikanischen Mission.  
 Entree: nummer. Platz 50 Pf., unnummer. Platz 30 Pf., Kinder die Hälfte.  
 Alle Freunde und Gönner des Vereins laden zu dieser Feier herzlich ein  
 Der Vorstand.  
 Malletke, Pfarrer.

**Neu! Neu!**  
**Weingrundforst.**  
 Sonntag, den 22. d. M.:  
 Eröffnung der heurigen Bockbier-Saison.  
**Gr. Bockbierfest**  
 in den festlich decorirten Tunneln und Gewölben (2000 Personen fassend) der alten Brauerei Weingrundforst.  
**Concert:** Bläserchor der Pelz'schen Kapelle.  
 Münchener Würstelessen etc.  
 Entree 10 Pf. pro Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.  
**J. Witting.**  
 Beleuchtung sämtlicher Räume durch mehrere hundert Lampions. Decoration durch Herrn A. Gottowski, Elbing.

**Teresa Carreno-CONCERT**  
 Freitag, den 27. Febr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino.  
 Billets für den nummerirten Platz 3 M. (4 zusammen entnommen 10 M.), 2 M. und 1 M. 50 Pf., Stehplatz 1 M. 50 Pf. in  
**C. Meissner's Buchh.**

Zufolge Verfügung vom 15. Februar d. J. ist am 16. desselben Monats unter Nr. 83 des Gesellschafts-Registers bei der Elbinger Aktien-Gesellschaft für Geinen-Industrie folgendes eingetragen:  
 Dem Beschluß der Generalversammlung vom 14. October 1889 entsprechend, ist das Gesellschafts-Kapital von 190000 Mark auf 570000 (fünfhundertsebzigttausend) Mark erhöht worden.

Durch die Generalversammlung vom 3. Jänner 1891 ist die abermalige Erhöhung des Gesellschafts-Kapitals von 570000 Mark auf 1000000 (eine Million) Mark durch weitere Ausgabe von 430 Stück Inhaber-Aktien über je 1000 Mark al pari plus Aktienstempel beschlossen worden.  
 Elbing, den 16. Februar 1891.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Rauchtabak!**  
 Rollen-Portorico, pro Pfund 1,00, 1,10, 1,20, 1,40 Mark und echt Nordhäuser Primitivtabak, frisch und dick, 3 Rollen 25 Pf., empfiehlt  
**Joh. Gustävel,**  
 Alter Markt 19.

**Leichner's Puder u. Schminken**  
 empfiehlt  
**Rud. Popp Nachfgr.,**  
 Inh. H. Stahl.

**Visitenkarten**  
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.**  
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
 Buch- und Kunstdrucker.

**Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.**  
**Spezialität:**  
**Plombiren und Patentfedergebisse.**  
 Sprechstunden von 9 bis 6.  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Schon am 3. u. 4. März: Ziehung der ersten Klasse der fgl **Preuß. Klassen-Lotterie.**  
 1) **Originalloose**, die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerung zum amtlichen Planpreise beim fgl. Einnehmer direkt bewirkt werden können, gebe ich: 1/1 120, 1/2 60, 1/4 28, 1/8 15 M.  
 2) **Originalloose**, die bei mir im Depot betraffen werden, gebe ich pro Klasse: 1/1 56, 1/2 28, 1/4 14, 1/8 7,50 M. Wer der Ersparruß von Porto und Umstände wegen alle Klassen vorausbezahlen wünscht, hat für alle vier Klassen einzuzahlen für 1/1 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 28 M.  
 3) **Antheilloose** gebe ich p. Klasse: 1/4 14, 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M. Bei Vorauszahlung aller 4 Klassen 1/4 55, 1/8 27,50, 1/16 13,75, 1/32 7, 1/64 3,75. Listen für alle Klassen 1 M., Porto 10 Pf.  
 Guttiturte Wiederverkäufer gesucht.  
**Richard Schröder**  
 Bankgeschäft,  
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
 Telegr.-Adr.: Schröderbank.  
 Gegründet 1875.

Herrschaftl. Wohn., 5 Zim., Wasserl., Zubeh. zu verm. **Sünterstr. 22.**

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
 des Vaterländischen Frauen-Vereins, unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
 Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.  
 3915 Gewinne i. W. v. M. 95000, M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 u. c.  
**Loose à 1 M.** (11 für 10 M.) Liste u. Porto 30 Pf.  
 (11 Loose von beiden Sorten gemischt 10 M.)  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
 Wiederverkäufer zum commissionsweisen Verkauf werden überall angestellt.  
 In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Genehmigt für die ganze Monarchie.  
**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
**150** Equipagen, darunter 10 Equipagen, 12. Mai c. Ziehung Hauptgew. 10 Equip., und 2 4spännige. 10 Equip., darunter 2 vierspännige u. 150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gefattet und gezäumt.  
**Loose à 1 M.** (11 Loose f. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. (Einschr. 20 Pf. extra, vers. d. mit d. Vertrieb betr. Bankgeschäft)  
 Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.  
 Wiederverkäufer zum commissionsweisen Verkauf werden überall angestellt.

**Amthor'sche höhere Handelsschule**  
 zu Gera (Reuß) gegründet 1849.  
 1) **Höhere Handelsschule mit Vorklasse (Quarta).** Berechtigung zum einjährig-freiw. Dienst. Schulbesuch 1-4 Jahre, je nach Vorbildung.  
 2) **Handels-Akademie** für rein fachwissenschaftliche Ausbildung. Ueber Schulanzug, Unterkunft u. Näheres durch die Prospekte.  
**Die Direction.**



**Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.**  
 Ziehung bestimmt am **Mittwoch, den 13. Mai 1891.**  
**Gewinne:**  
 1 complete 4 spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2spännig,  
 1 do. 2 do. do. 1 Selbstfahrender, 1 do.  
 1 Coupé, 2spännig, 1 Sigh do.  
 1 Halbwagen, do. 1 Rennwagen do.  
 38 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne,  
**zusammen 2000 Gewinne im Gesamtwert von 64.600 Mark.**  
**Loose à 1 Mark,** 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der **Expedition dieser Zeitung.**

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**  
 ist die **Illustrierte Frauen-Zeitung**  
 Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit Beilagen, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garberobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. Der Unterhaltungsbeilagen bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien 1, Operngasse 3.

**Schweine-Pökel-Fleisch**  
 zu Sauerkraut und Erbsen, deliciaös, trocken wieder ein, Pfund 40 Pf.  
**Gustav Herrmann Preuss.**

Eine Parthie **Winter-Unterröcke**  
 habe zum **Ausverkauf** gestellt und gebe dieselben zum Selbstkostenpreise ab.  
**Robert Holtin.**

**Die Modenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.  
 Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt- und 250 Zeichnungen. Preis vierteljährlich mit 1.25 M. = 75 Kr.  
 Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Zeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 55. — Wien 1, Operngasse 3.

**Fahnen, Schärpen-Abzeichen**  
 für Vereine liefert  
**Franz Reinecke, Hannover.**

Das Glück blüht von Neuem!  
**Preuß. Lotterie** Anth. 1. Kl. 3. u. 4. März 1/8 6,50, 1/16 3,25, 1/32 1,75 M., Porto 15 Pf.  
 S. Basch, Berlin C., Neue-Friedrichstr. 10

**Eine Wohnung,**  
 1 Treppe hoch, 2 Zimmer, Cabinet, helle Küche nebst allem Zubehör, zum 1. April d. J. zu vermieten  
 Kurze heil. Geiststr. 33/34.

**Strent den Menschen Nische**  
 und **den Vögeln Futter!**

**Barometerstand.**  
 Elbing, 19. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.  
 Sehr trocken . . . 29  
 Beständig . . . 9  
 Schön Wetter . . . 6  
 Veränderlich . . . 3  
 Regen u. Wind . . . 28  
 Viel Regen . . . 9  
 Sturm . . . 6  
 . . . . . 3  
 . . . . . 27  
 Wind: WNW. 2 Gr. Wärme.

**Unsere auswärtigen Abonnenten**  
 machen wir darauf aufmerksam, daß Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung unserer Zeitung bei der Postanstalt des **Bestellungsortes** anzubringen sind. Dieselbe besorgt auch Nachbestellungen gegen eine Gebühr von 10 Pf.  
**Die Expedition.**

**Leder-Dei**  
 für Pferdegeschirre, Wagenverdecke u. dgl.,  
**Lederfett**  
 für Reit-, Jagd-, Straßen- u. Wasserstiefel, ausgezeichnet, um Leder weich und wasserdicht zu machen,  
**Kid-Crème**  
 für Damensstiefel empfiehlt  
**Rud. Popp Nachfgr.,**  
 Inh. H. Stahl.

**Rauchlachs, Kieler Sprotten, Kieler Fettbücklinge**  
 empfiehlt  
**Gustav Herrmann Preuss.**

**Interessanter**  
 aber harmloser Scherzartikel.  
**Das Liebesthermometer**  
 erregt fortgesetzt **Unterhaltung u. Heiterkeit.** Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Berlin W. 62, Courbierstraße 10.**

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Winterausgabe 1890/91, nebst Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der **Exp. der Altpr. Ztg.**

**Ohne Capital und Risiko**  
 sind durch Vertretung eines seit Jahren bestehenden, leistungsfähigen Bankhauses  
**2000 bis 3000 M. im Jahr** zu verdienen. Ehrenhafte Personen aller Berufsclassen, die ihr Einkommen nebenh. bedeut. vergrößern wollen, belieben sich zu melden u. **K. 52 Berlin SW. Postamt 47.**

**Maschinen-Corff**  
 empfiehlt  
**Leistikow-Nenhof.**

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.  
**Homburger Pastillen.**  
 Hergestellt aus den natürl. Salzen des weitberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.  
 Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.  
 Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 43.

Elbing, den 20. Februar.

1891.

## Liebe um Liebe.

Novelle von Carl Cassau.

Nachdruck verboten.

4) Jetzt ergriff Lothar die Hand der unglücklichen Wittwe und sagte leise:

„Gnädige Frau, ich bin in der glücklichen Lage, das Defizit decken zu können, mein Freund Löwe holt bereits das Geld, aber ich knüpfe daran die Bedingung, daß Niemand erfährt, wer es war, der dieses that. So bleibt der Name Ihres unglücklichen Gatten in Ehren!“

Frau von Eppinger schluchzte krampfhaft und erwiderte:

„Aber, Herr Doktor, ich bin nicht im Stande, Ihre Großmuth je vergelten zu können, ich werde nie in der Lage sein, die Summe zu ersetzen!“

„Wer hat denn das gefordert, gnädige Frau?“ erwiderte Hiller großmüthig.

„Ich bewundere Sie, Doktor, Sie sind wie ein Engel,“ rief der Sanitätsrath beinahe überlaut.

„Und ich nehme das Opfer nicht an!“ setzte Frau von Eppinger mit Thränen hinzu.

„So wollen Sie lieber die Schande, das Unglück Ihrer Kinder?“ fragte Lothar bitter.

Die unglückliche Frau verbarg ihr Gesicht in beiden Händen.

„Wollen Sie meine Hülfe annehmen, gnädige Frau?“ fragte Hiller jetzt milde und seine Stimme vibrierte.

Sie nickte stumm und reichte dem edeln Manne die Hand.

„Und Sie geben Ihr Ehrenwort, niemals von der Angelegenheit auch nur eine Silbe verlauten zu lassen?“

„Ja!“ antwortete sie fest.

Hiller nahm das Ehrenwort über diese Angelegenheit gleichzeitig dem Arzte ab und rief nun Jean.

„Sie sind ein wackerer Mensch, Jean!“

sagte Hiller zu diesem. „Geben Sie Ihr Ehrenwort, über den gewaltthätigen Tod des gnädigen Herrn schweigen zu wollen?“

„Ich gebe es, Ew. Gnaden!“

„Gut, Sie sollen dafür belohnt werden.“

„Wo sind die Schlüssel zu dem Gewölbe der Bank?“

„Hier im Pulte, Ew. Gnaden!“

Jean zeigte die Stelle.

„Wo treffe ich den Kassirer der orientalischen Bank?“

„Herrn Führden? Im Bankgebäude, Ew. Gnaden!“

„Gut Jean, lassen Sie vorsehen, sobald der Wagen zurück ist!“

„Eben fährt er vor, Ew. Gnaden.“

„Desto besser, kommen Sie, Sanitätsrath!“

Die Herren gingen, nachdem Lothar Frau von Eppinger nochmals aufgefodert, fest zu bleiben. Dann flüsterte er noch heimlich mit Jean und stieg in seinen Wagen.

„Nach der orientalischen Bank!“ befahl er dem Kutscher.

„Adieu, Herr Sanitätsrath!“ rief er lextrem zu, der in einen anderen Wagen stieg.

Dieser sah Hiller bewundernd nach und flüsterte:

„Was mag er vorhaben? Umsonst wirst doch Niemand eine halbe Million weg!“ —

Schwer war es der unglücklichen Wittwe, sich zu fassen, aber es mußte sein.

Jean betrieb indeß alle Vorbereitungen zur Bestattung des Todten mit großer Energie. Er holte den Sarg herbei, legte den Todten hinein, ließ ein Zimmer schwarz ausschlagen, den Sarg auf einen hohen schwarzen Katafalk bringen und ringsum Silberleuchter und hohe Blattgewächse aufstellen, so daß es schwer war, an die Leiche selbst zu gelangen.

Nun erst erfuhren Alexandrine, Beate und Viktor die Trauernachricht, jetzt erst beweinete das ganze Haus den armen angeblich vom Schlage jählings dahingerafften Herrn.

Inzwischen hatten Hiller, Löwe und der Kassirer Führden eine harte Arbeit vor sich, um das Depositengewölbe und die Kasse der Bank wieder in Ordnung zu bringen. Die Revision fand zwar eine halbe Stunde später statt, aber alles ward in gehöriger Ordnung befunden und dann erst verbreitete sich das Gerücht vom Tode des Herrn von Eppinger.

Unermesslich war der Schmerz Alexandrinen's, als sie die Schreckensbotschaft erfuhr; sie wußte sich gar nicht zu fassen. Den geliebten Todten sah sie nur aus ewiger Entfernung, denn Jean verstand es, ohne Aufsehen zu erregen, Jedermann vom Katafalk in angemessener Entfernung zu halten. Viktor erhielt die Nachricht eben, als er von den Anstrengungen der vorigen Nacht ausgeschlafen hatte und war ganz starr vor Schreck.

Inzwischen verbreitete sich aber dennoch das Gerücht von einem Kassendefizite bei der orientalischen Bank und einem daraus resultirenden Selbstmorde des Bankdirektors. Herr von Eppinger, hieß es, habe sich nur durch einen gewaltigen Sprung aus dem Diesseits in das Jenenseits der Schande entzogen.

Zu dem Rittmeister von Gilzingen gelangte das Gerücht, als dieser eben seinen Goldfuchs Ali, ein Geschenk seines Veters, eines Gutsbesizers in der ungarischen Bußta, befragte.

„Wissen Sie es schon, Gilzingen?“ fragte ein Kamerad.

„Was soll ich wissen?“ meinte Gilzingen ruhig.

„Daß sich Ihr Schwiegervater in spe —?“ Der Kamerad machte das Zeichen des Erschießens.

„Wie?“ rief Gilzingen und erbleichte.

„Ja, ja, Kassendefizit, Alles verloren!“

„Was sagen Sie, Kamerad Braga! Ist das wahr?“

Dieser erzählte nun Alles. Einige Augenblicke stand der Rittmeister wie vom Donner gerührt, dann stieg er wieder von seinem Pferde ab, eilte die Kasermentreppe wieder hinauf, setzte sich in seinem Zimmer an den Schreibtisch, warf einige Zeilen auf einen Briefbogen, konvertirte, adressirte an Alexandrine von Eppinger, steckte den Brief in seine Attila, schwang sich auf das Pferd und ritt davon, indem er sich der Villa Eppinger von der Hinterseite näherte.

In der Villa mußte Gilzingen gut Bescheid. Das Pferd gab er einem Diener zum Halten, er selbst trat durch eine Seitenthür ein und wartete auf den blonden Diener Bertram, der stets seine Korrespondenz mit Alexandrine in der letzten Zeit besorgt hatte.

„Bertram,“ rief er halblaut, im Halbdunkel der Treppe stehend, „Bertram, hierher!“

Der Gerufene erschien.

„Ah, Sie sind es, gnädiger Herr?“

„Ja ich! Was ist geschehen?“

Bertram fühlte einen Doppelgulden in der Hand.

„Der gnädige Herr ist todt,“ flüsterte er.

„Dummkopf, das weiß ich. Mehr, mehr!“

„Hm! Um sechs Uhr war der Bankdiener Klöppel hier und meldete eine Kassenrevision für zehn Uhr. Gegen sieben Uhr ertönte im Zimmer des Herrn ein Schuß. Man hat uns alles verheimlicht, aber es war ein Fahren, ein Eilen, ein Geflüster. Dann kamen der Sanitätsrath Stephan, Doktor Löwe und Doktor Hiller. Die Leiche ließ Jean gleich aufbahren, es hieß, ein Schlag habe ihn getroffen, den armen Herrn!“

„Weiter!“

„Was weiter? Ein Kassendefekt von einer halben Million Gulden ist da. Zulle, die Hofe der gnädigen Frau, hat es in einem Brief gelesen, den der gnädige Herr kurz vor seinem Tode an die Gnädige geschrieben!“

„Eine halbe Million Gulden? Hm, hm! Das bleibt wohl für die Familie nicht mehr übrig?“

„Nichts, gar nichts, gnädiger Herr. Arm wie die Kirchenmäuse sind die Leute nun.“

Gilzingen sann eine Weile nach und murmelte für sich:

„Schädlicher wäre es vielleicht, wenn ich persönlich bei Alexandrine — doch nein —!“

Er zog den Brief hervor und befahl dem Diener:

„Gieb ihm den Fräulein, Bertram. Adieu!“ Gilzingen ging auf den Hof zurück, setzte sich auf sein Pferd und jagte davon.

Alexandrine weilte in Trauerkleidern im Boudoir und las ein Dichtervort, welches ihr neulich schon aufgefallen war. Es lautete:

„Der Schmerz darf Dich wohl beugen, doch ganz brechen

Darf keinesfalls er jemals Dein Gemüth;  
Es wird sich einstmals an Dir selber rächen,

Zeibst Du, daß er die Seele niederzieht!  
Trag philosophisch-würdevoll die schwere Last,

Die Du nun einmal erdgebor'n zu tragen hast!“

Sie fand darunter, den sie bisher übersehen den Namen Gotthard Hiller. Wie kam es, daß sie gerade an ihn heute gedacht hatte? Ach ja, gestern Nacht noch hatte ihr armer Papa Hiller's Namen so warm ausgesprochen, ihn als das Ideal eines männlichen Charakters hingestellt. Wie jagte er doch? Ein Felsen im Aufruhr des tobenden Meeres sei Hiller. — Und sie? Sie hatte sich Guido von Gilzingen erwählt. Ob sie die richtige Wahl getroffen? Aber wo blieb er jetzt in ihrem Unglück? Die Botschaft mußte ihn längst erreicht haben. Sie war ganz allein. Die Mutter hatte sich eingeschlossen, Viktor war ausgegangen, Beate zum Doktor Löwe gerufen. Es erklangen Schritte; das mußte Guido von Gilzingen endlich sein. Ja, jetzt suchte das rankende Ephem die feste Stütze der starken Eiche!

Es klopfte, aber es war Bertram.

Einen Brief brachte er! Guido kam nicht einmal selbst! Jetzt, wo sie den herbsten Verlust des Lebens erlitten?

Sinnend öffnete Alexandrine den Brief, las ihn und sank todtenbleich in's Sopha zurück. Als sie nach einigen Minuten wieder erwachte, lag ihr ganzes Leben wie zerstört vor ihr. Sie weinte nicht, sie jammerte nicht, sie kniff nur die Lippen zusammen und las nochmals den Brief, welcher lautete:

„Gnädiges Fräulein!  
Unsere heimliche Verbindung war ein Traum. Da ich Ihnen in Ihrem Unglücke nichts bieten kann, gebe ich Ihnen Ihr Wort zurück. Sie sind frei! Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung.

Guido v. Gilzingen.“

Verächtlich warf sie das Papier in den Ofen. Nur einmal stampfte sie mit dem niedlichen Füßchen den Teppich, dann murmelte sie: „Ein Felsen im Meer? — Ein Noth im Wind! Pfui, Guido, ich verachte Dich!“

Sie wanderte ruhelos hin und her und zermarterte ihr Gehirn über den Grund seines Rücktritts; denn die wahre Ursache ahnte sie nicht.

\* \* \*

Die nächsten Tage waren schreckliche für die Eppinger'sche Familie. Zuerst kam das Begräbniß des Todten mit schlimmen Stunden, deren bitterste diejenige war, in welcher bestorbene Träger mit beflissener Amtstrauernebene den reich decorirten Sarg fortschleppten; dann folgten die Kondolenzbesuche, die neue Ordnung der Dinge endlich traf tief in das Herz der Leidtragenden.

Doktor Löwe und Hiller ordneten die Geschäfte des verstorbenen Bankier Selbiger und retteten dabei aus den Papieren ein Kapital von 60,000 Fl. Die Villa am Ring verkauften sie, und dieser Erlös, verbunden mit einem Kapital, gaben einen Fonds, dessen Zinsen der Familie ein bescheidenes Auskommen gestatteten.

Nun ward von Eppingers ein kleines Häuschen in der Vorstadt gemiethet, wohin sich die Familie zurückzog. Da dieß der bekannnten Reigung der Frau von Eppinger für Einfachheit und Zurückgezogenheit entsprach, fiel es Niemanden schwer, denn auch Alexandrine war es in ihrem geheimen Schmerze so recht und Victor ließ Alles gewähren, da er wohl sah, daß so Alles zum besten gelenkt wurde. Das Mobiliar wurde meistens versteigert, die Dienerschaft entlassen. Jean erhielt 2000 Fl. zur Stabilirung eines kleinen Hotels. Pferde und Wagen fielen auch unter dem Hammer des Auktionators und die Familie nahm so wenig Besuche an, als sie solche abstattete, wozu die Trauer hinreichenden Vorwand abgab.

Inzwischen erlebte die orientalische Gesellschaft einen Nachruf für ihren „treuen Direktor“ und ließ ihm einen herrlichen Granit-Obelisk über seiner Ruhestätte errichten. Auch erhielt die Wittwe des Bankdirektors durch den Verwaltungsrath eine jährliche Pension von 1000 Gulden zugebilligt.

Lothar Hiller war ein rechter, echter, treuer Freund des Hauses von Eppinger geworden. Eben hatte er seinen „Alcmenes“ beendet und erntete für denselben außer neuen Vorbeeren auch ein Honorar, welches den für Eppinger beglichenen Betrag wohl ziemlich decken mochte.

Frau von Eppinger wagte es eines Tages, gegen den täglich im Hause verkehrenden Freund wieder einmal die Geldfrage zu berühren, indem sie ihm ihre Pension anbot, wodurch in einer Reihe von Jahren doch ein Theil der großen Summe getilgt werden könne.

Lothar erröthete bei dieser Verhandlung und entgegnete:

„Gnädige Frau, ich schätze mich damals

glücklich, Ihnen den Dienst leisten zu können; an eine Abtragung dachte ich nicht!“

„Aber ich kann doch nicht lebenslang Ihre Schuldnerin bleiben!“

Er erröthete stärker und sagte sanft:

„Das sollen Sie auch nicht, gnädige Frau. Ich erbitte mir dafür von Ihnen ein — Kleinod!“

Es zog wie ein Sonnenstrahl über das vom Kummer entstellte Gesicht der Frau von Eppinger; sie ahnte das jetzt Kommende und fragte:

„Und das wäre?“

„Die Hand — Ihrer — Tochter — Alexandrine!“

Thränen standen der geprüften Frau in den Augen, als sie entgegnete:

„Das Glück, welches ich mir so oft gewünscht, es sollte wirklich über uns kommen? — Was sagt Alexandrine dazu?“

„Gnädige Frau“, flüsterte er, „ich liebe sie seit Jahren, hatte aber nicht den Muth, mit ihr zu reden. Ich dachte, das Mutterherz sollte ihr den Weg zeigen.“

Sie reichte ihm die Hand und erwiderte:

„Ich will es, ich will es, mein lieber Sohn. Vielleicht naht bald die Stunde!“

„Aber noch eins, gnädige Frau. Alexandrine muß sich frei entscheiden; nie darf sie von dem Gelde erfahren; denken Sie an Ihr Versprechen!“

Sie nickte zustimmend.

Von jener Stunde an sah Alexandrine Lothar oft prüfend an, dann wieder stand sie vor dem lebensgroßen Delbilde des treuen Vaters und flüsterte:

„Ein Fels im Meer! Ja, das mag er sein! Papa liebe ihn. O, geliebter Vater, wenn Du wüßtest! Der, den ich liebe, verachtet mich, und der mich liebt, den achte ich nur! O des Zwiespalkes im Herzen!“

Eines Morgens stand dann Lothar festlich gekleidet vor ihr, ruhmgekrönt, von der halben Residenz vergöttert, bot er ihr seine Hand. Wie ein Märchen aus der Jugendzeit klangen ihr seine Worte. War sie ein Dornröschen, das wohl hundert Jahre geschlafen, bis der Prinz kam und sie weckte? Und da stand er mit treuem Anblick der Spinnzangen und klar tönte die Frage in ihr Ohr:

„Alexandrine, geliebtes, hohes Frauenbild, willst Du mein treues Weib werden?“

Nun lag er zu ihren Füßen und da war es ihr, als trete der Papa aus dem Rahmen des Delgemäldes und flüsterte:

„Sage ja, er ist ein Charakter, eine Stütze im Sturme des Lebens! —“

Da beugte sie sich zu ihm nieder und sagte zärtlich:

„Wenn Sie mich Ihrer würdig halten, Lothar, ich will mich gewiß bemühen, Ihnen eine treue Gattin zu sein!“

„Bitte, sprechen Sie nicht so, Alexandrine; Ihr Ja hebt mich auf den Gipfel des irdischen Glückes!“

Nun legte sie mit einem Aufblick zum Bilde des Vaters ihre Hand in die seinige, er steckte ihr einen kostbaren Diamantring an den Finger und küßte sie mit den Worten auf die Stirn:

„So bist Du mein, stolze Bräutigam, Zauberin Circe! Und bei Gott, ich will Dich hegen als mein höchstes Kleinod!“

Frau Bella, die eben hinzutrat, durfte nun segnend ihre zitternden Hände auf beider Haupt legen.

Andern Tages sprach man in der Kaiserstadt nur von der Verlobung der stolzen Alexandrine von Eppinger mit dem bürgerlichen Dichter Lothar Hiller.

„Aber der Dichter adelt den Menschen in ihm!“ setzte man fast überall hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Eine Raketen-Zigarre.** Ein betrübender Unfall, schreibt die „Salzb. Ztg.“, ereignete sich in **Salzburg** vor einigen Tagen. Ein Herr präsentierte einem der Aristokratie angehörigen Freunde eine Zigarre, ohne zu wissen, daß dieselbe eine sogenannte Raketen-Zigarre sei. Der Empfänger drehte dieselbe, nachdem er die Spitze abgeschnitten, während des Gesprächs in der Hand und steckte sodann das verkehrte Ende in den Mund, plötzlich explodirte die Zigarre, doch in Folge der verkehrten Stellung nicht nach außen, sondern in der Mundhöhle, wodurch dem Raucher die Zunge entzweigespalten worden sein soll. Thatsache ist, daß der Beklagenswerthe schwer erkrankt im Spital liegt.

— In **Wien** hat soeben eine **Gespenster-Geschichte** Anlaß zu einer gerichtlichen Klage gegeben. In einem Hause des Bezirks Landstraße „spukte“ es während der letzten Zeit. Das Gespenst erschien immer nur in einer und derselben Wohnung, natürlich zur Mitternachtsstunde. Eine „weiße Frau“ öffnete die Thür, blieb eine Zeit lang unbeweglich stehen und entfernte sich dann. Dies wiederholte sich Nacht für Nacht, und die unheimliche Erscheinung fand immer dieselben Augenzeugen: zwei Dienstmädchen, die es nicht wagten, das Gespenst zu verscheuchen, aber am nächsten Tage durch ihre aufgeregten Erzählungen einige Hausbewohner erschreckten. Bald galt es als feststehende Thatsache, daß es in dem Hause „umgehe“, und mit Berufung hierauf kündigten einige Parteien ihre Wohnung. Nun fand der Hausbesitzer es gerathen, dem Gespenst, das sein Haus zu entwerthen drohte, eine Falle zu legen, und die Enthüllung des Geheimnisses, welches die „weiße Frau“ umgab, brachte eine überraschende Aufklärung. Die Gattin eines Metzgers, dem die Wohnung gekündigt worden war, hatte gegenüber ihren Mägden das Gespenst gespielt, um mit Hilfe des noch immer nicht erloschenen Aberglaubens den Ruf des Hauses zu schädigen

und hierdurch Rache an dem Hausbesitzer zu nehmen. Der Prozeß, der nun aus dieser Angelegenheit erwachsen ist, darf gewiß als eine Kuriosität bezeichnet werden.

## Heiteres.

\* **[Ein bedenklicher Gast.]** Wirth: „Möcht Sie schön bitten, Herr Schnoserl, mein Lokal zu meiden. Sie schütteln immer den Kopf — das könnte zu Mißdeutungen führen. Ich weiß, es ist wegen der Politik, aber die Gäste wissen's nicht.“

\* **[Ein guter Ruf.]** Erste Markthallenfrau: „Du, den Menschen, der über Deine Keppel so geschimpft hat, läßt Du so ruhig fortgehn — Du hast doch sonst 'n jutes Maul.“ Zweite: „Ja, aber mit den laß ich mir nich in — der is 'n sozialdemokratischer Stadterordneter.“

\* **[Verkannt.]** „Du, die junge Dame, die hier eben vorbeiging, sah Dich so tief bedeutungsvoll an, die ist doch ganz sicher in Dich verliebt.“ — „O nein, das ist ja die Tochter meines Schneiders.“

\* **[Modern.]** „Die Ella hat ein goldenes Herz!“ — „Sonst nichts?“ — „Nein!“ — „Armes Mädchen!“

\* **[Im Theater]** bewundern zwei Freunde eine Dame, die in der Loge sitzt. „O, sie ist ein herrliches Weib,“ sagt der Eine, „geistreich, lebenswürdig, heiter, schön.“ „Und ihre Schönheit wirkt stets überraschend; wenn Du sie zu einem Fest einladest, kannst Du niemals bestimmen, von welcher Farbe ihre Haare sein werden, wenn sie kommt.“

\* **[Unbestreitbar.]** Ein Berliner lehrt spät in der Nacht von einer schweren Sitzung in das eheliche Schlafgemach zurück. „Zotte doch,“ klagt die Frau, „schon zwee Uhr! Schämst Du Dir denn jar nich, Frize, daß es schon so spät is?“ „Awer diese, hab' Dir doch nich um nisch nich. Wäre ich zu Haus geblieben, na, dann wär' et doch jetzt akkurat so spät.“

\* **[Im Panoptikum.]** Dame: „Diese Amazonen sollen ja so grausam sein.“ — Cleutnant: „Bah, mich würden sie sicherlich nicht lange schmachten lassen.“

\* **[In der Ueberraschung.]** General (unerwartet in der Menagelammer zum Militärkoch, welcher saure Spazken macht): „Nun, was giebt's heute zu essen?“ — Koch (verwirrt): „Sauere Generäl, Herr Spätzle.“